

5. Vom Tod zum Leben

Der Glaube darf uns nicht dazu verleiten, an die Auferstehung zu glauben, als wäre sie eine isolierte Wirklichkeit, sondern an die Auferstehung, die durch das Geschenk der Gegenwart des Herrn unser Leben und die ganze Welt erneuert. Doch wie geschieht dies? Wie können wir heute diese Erneuerung erfahren, die durch den Ursprung aller Dinge bewirkt wird, durch das fleischgewordene Wort Gottes, das für uns gestorben und auferstanden ist?

Jesus sagt uns: „Seht, ich mache alles neu“ (Offb 21,5). Wie? Wie lassen wir den auferstandenen Christus tatsächlich alles erneuern, uns selbst vollständig erneuern, wieder aufbauen, was in Trümmern liegt, jung werden, was schon alt ist, und alles in jener harmonischen Ganzheit vereinen, die wir verloren haben?

Vergessen wir nicht, dass der Herr nicht ein Held ist, der kommt die Welt zu erobern, ein Superman, der uns mit Macht und Pracht rettet. Er handelt wie ein Vater, ein guter Hirte, ein Freund, der Mitleid mit uns hat. Denn in Wirklichkeit geht dieser Verkündigung des Sieges des Auferstandenen in der Offenbarung ein Versprechen des Trostes voraus: „Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen.“ (Offb 21,3-4)

Der Sieg Christi über alles, was uns sterben lässt, ist seine Gegenwart, die unsere Tränen trocknet und jeden Grund zur Traurigkeit besiegt: den Tod, die Trauer, das Klagen und die Not.

„Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.“

„Seht, ich mache alles neu.“

Das Neue, das Christus in die Welt gebracht hat, ist vor allem sein Trost, der alle Tränen trocknet, der jede Trauer und jeden Schmerz lindert. Nur der Trost Christi erneuert die Welt! Der Trost der Gegenwart Christi ist das das wirklich Neue und der Sieg des Auferstandenen.

Tatsächlich erkannte die heilige Maria Magdalena, die erste grosse Zeugin der Auferstehung Christi, Jesus in demjenigen, der in gewisser Weise ihre Tränen trocknete: „Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast! Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heisst: Meister.“ (Joh 20,15-16)

Dieser Übergang von den Tränen zur Freude über das Erscheinen des Auferstandenen ist ein Zeichen dafür, wie in uns und durch uns die allumfassende Erneuerung geschieht, welche die Auferstehung Christi möglich macht.

Am Ostermontag hat mich die kurze Lesung der Non betroffen gemacht, die dem zweiten Brief an Timotheus entnommen ist: „Das Wort ist glaubwürdig: Wenn wir nämlich mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben.“ (2 Tim 2,11)

Im griechischen Original und in der lateinischen Übersetzung ist dieser Satz noch prägnanter – „*si commortui sumus, et convivemus*“ – und wir könnten ihn so übersetzen: „Wenn wir mit-sterben, werden wir auch mit-leben“.

Was heisst das? Zunächst einmal, dass unsere Auferstehung und Erneuerung den Tod voraussetzen, einen Durchgang durch den Tod. Und gleichzeitig wird uns klar, dass bei Christus sein, dass die Gemeinschaft mit Christus entscheidend ist, um diesen österlichen Durchgang zu erleben. Wir müssen damit beginnen, unseren Tod mit Christus zu leben, unsere Situationen des Todes mit Christus zu leben, um aufzuerstehen, um den tödlichen Zustand, in dem wir uns befinden, mit neuem Leben zu erfüllen. Der Weg zur Erneuerung besteht darin, mit Christus jeden Zustand und jede Situation des Todes zu durchleben, die unser menschliches Dasein als Sünder mit sich bringt. Vor der Auferstehung müssen wir vom Auferstandenen die Gnade empfangen, mit ihm sterben zu können, unseren Tod mit ihm zu leben.

Wir müssen gestehen, dass wir uns normalerweise damit begnügen, unser Überleben zu sichern, anstatt diese österliche Logik der Erneuerung anzunehmen; das heisst, wir möchten, dass Christus uns erneuert, ohne uns vom Tod aufzuwecken, ohne dass wir mit ihm sterben. Wir haben Angst vor dem Tod, weil wir nicht wirklich daran glauben, dass „wenn wir mit ihm gestorben sind, wir auch mit ihm leben werden“. Wir vertrauen nicht darauf, dass die Gemeinschaft mit Christus ausreicht, um den Tod zu besiegen, um vom Tod zum Leben überzugehen. Die Angst vor dem Tod hindert uns daran, auf Christus zu vertrauen und uns seiner rettenden Gegenwart zu überlassen. Wir erleben alle unsere Situationen des Todes wie Kinder, die, auch wenn ihr Vater sie an der Hand nimmt, es nicht wagen, durch einen dunklen Raum oder über einen unwegsamen Pfad zu gehen, um in die Helligkeit oder zum Gipfel des Berges zu gelangen.

Doch Jesus, der auferstanden ist, der uns seine Gegenwart zu erkennen gibt und uns versichert, dass er alle Tage bei uns sein wird bis zum Ende der Welt (s. Mt 28,20), offenbart uns und bietet unserem Glauben an, dass wir nicht nur schwierige Momente und Situationen durchleben können, sondern auch Situationen des Todes und den Tod selbst. Christus ist nicht mehr nur ein guter, verlässlicher Hirte, wie ein Bergführer, der es uns hilft, ein dunkles Tal zu durchqueren. Christus ermöglicht es uns, auf dem Weg zur Auferstehung durch den Tod selbst sowie durch Situationen, in denen alles verloren, alles zerstört, alles vorbei ist, hindurch zu gehen. Das ist die Bedeutung des „Mit-Ihm-Sterbens“, das der heilige Paulus uns als Weg des Lebens verkündet.

Doch was heisst das in Wirklichkeit, mit Christus zu sterben? Wie ist das möglich? Es ist kaum vorstellbar und einsichtig, welchen Tod wir durchleben müssen. Unser Tod ist ein Durchgang durch ein dunkles Tal, das wir nicht beschreiben können. Doch das ist nicht das Wesentliche, das Wesentliche ist nicht, den Tod zu verstehen, sondern der Gegenwart Christi zu gestatten, uns dabei zu begleiten. Es geht nicht darum, den Tod auszuwählen, um mit Christus zu sterben. Der Tod stellt sich von selbst ein, er ist Teil des Menschseins. Wichtig ist vielmehr, sich dafür zu entscheiden, bei Christus zu bleiben, seine Gegenwart als das freundliche Licht anzunehmen, das uns vom Tod zum Leben führt, ganz gleich, welchem Tod wir uns stellen müssen. Das kann Krankheit oder Alter sein, es kann die Schwäche der Sünde sein, es kann das Versagen der

Beziehungen sein, die uns stützen, es kann der Verlust der Arbeit, der Sicherheit, des Friedens sein. Es kann die Schwäche unserer Gemeinschaft sein, die uns viel mehr abverlangt, als sie uns gibt. Es kann die Krise einer Epoche sein, wie die, die wir heute durchleben. Es kann Krieg oder Unterdrückung sein, aufgezwungen durch den „Wahn der Allmacht“, den Papst Leo XIV. immer wieder anprangert. Wir wissen nicht, welcher Tod uns bevorsteht, durch welches dunkle Tal unser Leben, unsere Gemeinschaft, unser Volk, die ganze Welt gehen muss.

Aber Christus ist auferstanden! Das bedeutet jedoch nicht, dass all dies verschwindet, ganz im Gegenteil! Es bedeutet vielmehr, dass uns in all dem gegeben ist, mit ihm zu sterben, um mit ihm zu leben. Alles verwandelt sich in eine unvorstellbare, aber wirkliche Erneuerung, denn wer bereit ist, mit Christus zu sterben, macht die Erfahrung, mit ihm aufzuerstehen, schon jetzt ein neues Leben zu führen, weil wir bei ihm sind, weil wir mit ihm vereint sind, weil wir seine Freunde sind.

Das Geheimnis der Erneuerung von allem besteht also darin, die Gemeinschaft mit Christus nicht zu verlieren, nicht abzulehnen, nicht zu vernachlässigen, was auch immer wir in unserem Leben erfahren. In der Prüfung sollten wir uns niemals in erster Linie darum kümmern, unser Leben und unsere Situation zu ändern, sondern sie mit ihm zu leben.

Die Frage, die wir uns in jedem Moment der Krise, in dem das Leben versagt, immer stellen sollten, ist also nur eine: Wie bleibe ich bei Christus, wie bin ich bei ihm, wie gehe ich mit ihm durch das, was ich heute, jetzt, in jedem Augenblick zu leben aufgefordert bin? Wie kann ich mit ihm die Prüfung leben, die ich oder wir gerade durchmachen?

Genau aus diesem Grund ist das monastische Leben an sich ein Weg der Erneuerung und der Auferstehung. Denn das monastische Leben ist von seinem Ursprung her ausschliesslich darauf ausgerichtet, sich in jedem Augenblick, in jeder Situation des Tages und in jeder Phase des Lebens für die Gemeinschaft mit Christus zu entscheiden, die Gemeinschaft mit Christus anzunehmen.

Wie oft hingegen reagieren wir auf Momente der Krise und des Todes in unserem persönlichen Leben wie in unserem Gemeinschaftsleben mit der Suche nach irgendeiner Lösung, anstatt uns auf die Gemeinschaft mit Christus zu konzentrieren, dem unsere Berufung geweiht ist und wofür er uns jede Art von Hilfe anbietet: das Leben im Kloster, die Regel, die Liturgie, die Sakramente, das Wort Gottes, die brüderliche Gemeinschaft, die Autorität, die uns führt.

Die Keime der Erneuerung, die wir brauchen, sind bereits in all dem enthalten, was uns die Kirche und unser Charisma ständig schenken, damit wir die Gegenwart Christi aufnehmen, bis wir mit ihm sterben können, um jetzt und immer mit ihm zu leben.

Das Neue, das Jesus in uns und unter uns wirken will, ist seine Freundschaft, die unser ganzes Leben bis zum Tod und zur Auferstehung umfasst.